

Pfarrer Peter Lysy
Theologischer Berater der regionalen
Arbeitsgruppe des AEU in München/Bayern

Impuls für die Diskussion "Zur Sozialen Marktwirtschaft"
am 28. September 2021 im Rahmen der Pilger-Tour 2021

Lieber AEU-Kreis,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich sehr herzlich für die heutige Einladung, um mit Ihnen "Die Protestantischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft" zu diskutieren. Ich vermute, die Einladung rührt auch daher, dass ich bei unserem aktuellen AEU-Impulspapier "[Zur Sozialen Marktwirtschaft](#)" mitgewirkt habe. Es wird Sie daher nicht überraschen, sollten Sie Bezüge zu diesem Papier wahrnehmen.

Sie haben sich - das darf ich voranstellen - gewiss keinen Experten auf dem Gebiet eingeladen. Da gibt es viel ausgewiesenerere und profiliertere. Ich nenne da nur Professor Nils Goldschmidt, mit dem wir kommende Woche im Rahmen unserer Reihe zur Sozialen Marktwirtschaft diskutieren werden, Professor Traugott Jähnichen, den manche bei unserer Sommerreihe zur Digitalisierungs-Denkschrift der EKD erlebt haben, oder Dr. Daniel Dietzfelbinger, der vor gut 20 Jahren eine preisgekrönte Dissertation über Alfred Müller-Armack verfasst hat.

Meine Aufgabe und Rolle bei Ihnen heute Abend sehe ich daher darin, Impulse zu einer Diskussion zu setzen, in denen ich mit Ihnen meine aktuelle Sicht auf das Thema teile, die durchaus ergänzungswürdig und kritisch zu befragen ist.

Ich möchte dazu fünf Thesen in den Raum stellen, die ich kurz ausführen möchte, sozusagen als Anstoß für unseren abendlichen Austausch.

1. Das Modell der Sozialen Marktwirtschaft speist sich meines Erachtens aus mehreren unterschiedlichen protestantisch geprägten Wurzeln, die allesamt in Krisenzeiten gewachsen sind. Diese Krisenzeiten reichen dabei bis Martin Luther zurück.
2. Das Modell der Sozialen Marktwirtschaft ist ein Bemühen, die zentralen menschlichen Bedürfnisse nach Freiheit und Gerechtigkeit in Balance zu bringen. Der Anspruch ist sogar, dass dieses Modell das besser kann als andere wirtschaftspolitische Modelle.
3. Die menschlichen Bedürfnisse nach Freiheit und Gerechtigkeit lassen sich dabei in einer christlichen, gar protestantischen Anthropologie grundlegen, müssen aber dort nicht grundgelegt werden. Daher ist das Modell auch anschlussfähig für nicht-christliche, religiöse wie säkulare Traditionen.

4. Das Modell der Sozialen Marktwirtschaft ist ein bewusst offen gehaltenes Modell. Es funktioniert als eine Art "Black Box". In dieser - nicht willkürlich gesetzten - Box können gesellschaftliche Konflikte angemessen miteinander verhandelt und geklärt werden.
5. Daher dient die Soziale Marktwirtschaft zur gesellschaftlichen Befriedung und ist in dem Sinne zukunfts offen, dass sie neue Themen und Situationen in die Verhandlungs- und Klärungsprozesse hineinnehmen kann. Beides erscheint mir auch wesentlich anschlussfähig an ein biblisch geprägtes, gerne auch protestantisches Ethos.

1. Die Soziale Marktwirtschaft als Krisenphänomen

Man kann die Soziale Marktwirtschaft als ein Modell verstehen, das sich im Wesentlichen als Antwort auf zwei gesellschaftliche und wirtschaftliche Krisen begreift, die zwar in ihrer Zuspitzung historisch verortbar sind, jedoch uns bis heute aus meiner Sicht beschäftigen. Es sind Krisen der Moderne. Auf beide Krisen haben Protestanten Antworten gegeben - und diese Antworten finden sich bis heute sowohl im Modell der sozialen Marktwirtschaft als auch in der gelebten Wirtschaftspolitik wieder.

Die erste Krise ist die, die sich im Zuge des so genannten Laissez-faire-Kapitalismus des 18. und 19. Jahrhunderts zeigt. Verbunden damit sind große gesellschaftliche Umwälzungen. Bodenreformen, eine wachsende Bevölkerung, die in die Städte drängt, und dort auf eine sich entwickelnde Industrie trifft, die Menschen als Arbeitskräfte benötigt, und die sich in Folge oder parallel auflösende mittelalterliche Ständegesellschaft sind Aspekte dieser Umwälzungen.

Ich sage ganz pauschal, dass dies zu gewaltigen, bisher nicht gekannten sozialen Problemlagen geführt hat. Eine Antwort darauf - wieder pauschal - gaben die sozialistischen, kommunistischen und gewerkschaftlichen Bewegungen, eine andere Antwort nun kam aus einem politischen Milieu, das protestantisch, präzise noch: lutherisch geprägt war. Schon Luther als Zeitgenosse des Frühkapitalismus sah beim Staatsherrn die Verantwortung, seine ihm von Gott anvertrauten Untertanen mit der Weisheit eines christlichen Hausvaters als von Gott berufener Landesvater vor gesellschaftlichen und eben auch wirtschaftlichen Verwerfungen zu schützen.

Aus dieser Denktradition schöpft Bismarck, wenn er den Staat zum Sozialstaat ausgestaltet - als modernes Pendant staatlicher Verantwortung. Der Sozialstaat sollte die Menschen vor den wesentlichen Lebensrisiken schützen und das materielle Wohlergehen möglichst aller ermöglichen - durch Umverteilung via Steuern ebenso wie durch kooperativ-korporatistische Sozialversicherungen. Diese Ideen finden sich später auch bei einigen wichtigen Vätern der Sozialen Marktwirtschaft, insbesondere bei Alexander Rüstow und Alfred Müller-Armack, wieder.

Die zweite Krise nenne ich "die Entmachtung des Individuums durch Machtkonzentration", sowohl in der politischen wie in der wirtschaftlichen Sphäre. Dies erlebten die Väter der

Sozialen Marktwirtschaft als Zeitgenossen: die Massenbewegungen des real existierenden wie des Nationalsozialismus ebenso wie die Kartell- und Monopolbildungen innerhalb der deutschen Wirtschaft, welche die Gleichschaltung derselben unter Adolf Hitler wesentlich erleichterte. Daher rührt die Hochschätzung des Wettbewerbs als Instrument der Verhinderung von Machtkonzentrationen ebenso wie die Hochschätzung eines Staates, der einen Ordnungsrahmen vorgibt, welcher Machtkonzentrationen verhindert. Denn der Wettbewerb allein, so ihre historische Erkenntnis, kann dies nicht verhindern, kann vielmehr zu wettbewerbshinderlichen Machtkonzentrationen führen.

Dies kann man m. E. in manchen Bereichen der Digital- oder besser: Datenwirtschaft beobachten. Global agierende Konzerne haben hier mangels eines globalen ordnungspolitischen Rahmens eine Marktmacht entfaltet, die den Wettbewerb erschwert bis verunmöglicht.

2. Die soziale Marktwirtschaft als Balanceakt

Die Erkenntnis aus diesen Krisen war nun nicht nur eine negative Abgrenzung gegen vorhandene Fehlentwicklungen, sondern die positive Formulierung dessen, was hingegen anzustreben sei: es geht in der Sozialen Marktwirtschaft stets um ein Ausbalancieren zwischen Freiheit und Gerechtigkeit, eine Ordnung, wenn man so will, die "jedem das seine" ermöglicht, wobei auf der Freiheit das größere Gewicht lag.

Das, so meine ich, rührt zum einen an der historischen Erfahrung, wie die individuelle Freiheit im Dritten Reich mit Füßen getreten wurde, zum anderen jedoch auch an einer protestantischen Tradition, in deren Zentrum die reformatorische Rechtfertigungsbotschaft steht, die sich zum einen auf die individuelle Beziehung des Menschen zu Gott fokussiert und zum anderen Rechtfertigung als individuelle Erfahrung der Befreiung begreift.

Dennoch gehen manche der Väter der Sozialen Marktwirtschaft darüber hinaus, indem sie zum einen Gerechtigkeit als Ziel und Zweck wie auch als Voraussetzung wirtschaftlichen Handelns beschreiben. Ziel und Zweck in dem Sinne, dass effizientes wirtschaftliches Handeln es ermöglicht, mehr und bessere Güter für alle zu produzieren. Voraussetzung, da Freiheit nicht einfach da ist, sondern geformt und gebildet werden muss. Gerechtfertigt wird es da, wo allen guten Möglichkeiten der Entwicklung zur Freiheit gleichermaßen gewährt werden.

Mit diesem Ausbalancieren zwischen Freiheit und Gerechtigkeit, mit der Synthese von marktwirtschaftlicher Effizienz und sozialer Gerechtigkeit, sahen sich die Väter der Sozialen Marktwirtschaft in der Nachkriegszeit als diejenigen, die das zukunftsweisendste Angebot machten - im Gegensatz zu einer gelenkten oder Planwirtschaft, die Gewerkschaften und Sozialdemokratie forderten, einer freien Marktwirtschaft, die sich liberale Parteien wünschten, aber auch gegenüber einer "berufsständischen Ordnung", wie sie sich manche im Katholizismus Nachkriegsdeutschlands wünschten - als moderne Restitution einer integrierten Gesellschaft, wie sie im Mittelalter unter der Obhut der einen Kirche existiert haben soll.

3. Die Soziale Marktwirtschaft als Anschlussmodell mit christlichen Wurzeln

Es war natürlich nicht Willkür, dass die Begriffe der Freiheit und Gerechtigkeit zentral waren für das Denken der Väter der Sozialen Marktwirtschaft. Sie sind zentrale biblische Begriffe. Sie sind aber auch zentrale Begriffe, um die das wirtschafts- und sozialpolitische Denken der Moderne kreisen, weil sie zentrale menschliche Bedürfnislagen beschreiben.

Auf ein besonderes Moment des christlichen Freiheitsbegriffs, wie ihn die Väter der Sozialen Marktwirtschaft und wir im AEU im Anschluss daran verwenden, möchte ich noch hinweisen: Freiheit ist immer verbunden mit Verantwortung, zuerst als Antwort auf den Gott, der Freiheit ermöglicht. Hier steht sich meines Erachtens der von Luther selbst geprägte Berufsbegriff im Hintergrund, wie er dann gerade in der lutherischen Theologie des 19. Jahrhunderts weiterentwickelt worden ist. Kurz gesagt: Freiheit ist nicht nur "Freiheit von", sondern "Freiheit für" bzw. "Freiheit, um zu". Und hier ist auch m. E. das theoretische Scharnier zum Begriff der "Gerechtigkeit" zu suchen. "Freiheit" zu denken und zu leben als eine den Geboten gemäße Freiheit, um dem Nächsten zu dienen.

Der Schritt, den die Väter der Sozialen Marktwirtschaft noch weitergehen, ist "Nächstenliebe" über den Rahmen des nahen Nächsten hinaus- und in eine Ordnung hineinzudenken, in der der Nächsten im gemeinsamen Staat gedacht wird - im Sinne einer nationalen Solidargemeinschaft.

Diese Logik nun lässt sich auch ohne einen dezidiert christlichen Überbau reproduzieren. Daher ist aus meiner Sicht die Soziale Marktwirtschaft als ordnungspolitisches Modell auch jenseits der Grenzen christlicher Verkündigung mittel- und plausibilisierbar. Jedoch zeigt sich auch immer wieder in der Diskussion, dass das christliche Fundament eine sehr gute Basis ist, um den Balanceakt zwischen Freiheit und Gerechtigkeit zu wahren, anders als manch andere Fundamente, wo entweder das eine oder das andere abzurutschen droht.

4. Die Soziale Marktwirtschaft als Black Box

Dabei erschöpft sich die Soziale Marktwirtschaft nicht in starren Vorgaben. Vielmehr definiert sie einen Rahmen, innerhalb dessen im Sinne menschlicher Freiheit mit offenem Ausgang gehandelt werden kann. Ich beschreibe sie gerne als eine "Black Box", denn unterschiedliche Menschen werden zu unterschiedlichen Definitionen dessen gelangen, was "Soziale Marktwirtschaft" (noch) ist und was nicht (mehr). Meines Erachtens liegt das an jeweils unterschiedlichen Gewichtungen des Freiheits- wie des Gerechtigkeitsaspektes. So höre ich immer wieder, dass es einen Unterschied mache, ob man das "S" bei "sozial" groß oder klein schreibe.

"Black Box" sage ich deswegen, weil jeder eben zunächst einmal seine Vorstellung von Sozialer Marktwirtschaft einschreibt. Dies ist aus meiner Sicht höchst produktiv ist und daher auch eine Stärke des Modells.

Denn es eröffnet einen notwendigen Verständigungsraum darüber, in dem wir die immer wieder neu entstehenden Konflikte, wie wir miteinander leben und wirtschaften wollen, bearbeiten und klären können. Das Ausbalancieren zwischen Freiheit und Gerechtigkeit wird nämlich aufgrund sich stetig ändernder Rahmenbedingungen und neuer Herausforderungen, die sich am Horizont abzeichnen, nie zu einem Ende kommen.

So war für die Väter der Sozialen Marktwirtschaft die Frage des Klimawandels keine Frage. Und Konrad Adenauers oft zitierter Satz: "Kinder kriegen die Leute immer." zeigt, wie sich die Rahmenbedingungen für unsere sozialen Sicherungssysteme seit jener Zeit geändert haben. Schließlich steht im Hintergrund der Debatten über die Vergemeinschaftung nationaler Schulden im Rahmen der EU oder einer europäischen Sozialpolitik die Frage, ob und wie das Modell einer rein nationalen Solidargemeinschaft neu gedacht werden muss. Das sind nur drei Beispiele dafür, wie anders die Aufgabe heute ist, Freiheit und Gerechtigkeit in eine neue Balance zu führen.

Dieser bewegliche Ansatz ist für mich sehr biblisch. Auch in der Bibel begegnen Menschen unserem Gott immer wieder neu. Kein Wunder, dass Gottes Selbstvorstellung "Ich werde sein, der ich sein werde" ist. Dieses Neu-Ansetzen, das zu neuen Gotteserfahrungen und zu neuen Antworten auf alte Fragen führt, wird im Alten Testament durch ein kleines Wort gekennzeichnet, das Luther mit "Und es geschah" übersetzte.

5. Die Soziale Marktwirtschaft als Befriedungsinstrument

Dieses Neu-Ansetzen Gottes geschieht übrigens sehr oft in Krisensituationen. Denken Sie etwa an die Stories im Richterbuch, wo das Volk Israel Gott angesichts einer äußeren Bedrohung anruft und dieser einen Mann oder eine Frau aus dem Volk als Richter oder Richterin, als Anführer oder Anführerin in der Krise beruft.

Ob die Väter der Sozialen Marktwirtschaft sich dieser Nähe zum biblischen Zeugnis bewusst waren? Jedenfalls wussten sie aus Erfahrung, dass es eines Wirtschaftsmodells bedarf, das konfliktfähig ist. Und sie wussten, dass es zum einen gesellschaftlich notwendig ist, Konflikte zu befrieden, als auch biblisch geboten. Hier sehe ich auch weiterhin einen wesentlichen von der christlichen Tradition gedeckten Aspekt der Sozialen Marktwirtschaft, dass in ihrem Modell der Wille zum Frieden eingearbeitet ist.

Deswegen erscheint mir das Modell der Sozialen Marktwirtschaft auch in unserer Zeit, einer Zeit neuer Herausforderungen und vielfacher Krisen, zukunftsfähig. Und es lohnt sich auch, dass wir als gegenwärtige Christinnen und Christen unseren Beitrag leisten für das, was in der Sozialen Marktwirtschaft als Orientierung ausgegeben ist: für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden, so wie wir sie dem biblischen Zeugnis entnehmen, zu werben und zu arbeiten.

Vielen Dank!

Bei der Vorbereitung auf diesen Vortrag sind mir zwei Aspekte noch einmal deutlich vor Augen getreten, die ich voranstellen möchte, weil sie meine Herangehensweise und meine Schlussfolgerungen zum Thema prägen:

1. Die Debatte um eine moderne Wirtschaftsordnung, wie sie dann in das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft gemündet ist, ist ein Krisenphänomen gewesen - längst schon vor den konspirativen Treffen des Freiburger Bonhoeffer-Kreises inmitten der Krise des Zweiten Weltkriegs.
2. Dem entspricht komplementär aus meiner Sicht: Die Soziale Marktwirtschaft ist ein ordnungspolitisches Modell, dessen wesentliche Intention und daher auch wesentliche Attraktivität seine auf Integration zielende Konzeption in einer Welt zentrifugaler, im Konflikt stehender Weltbilder und Theorien gelingenden menschliches Lebens ist.
3. Sie ist daher auch ein Modell, das sich schon immer einer gewissen Unschärfe bedient. Ich rede gerne mal von der "Black Box Soziale Marktwirtschaft", weil unter diesem Begriff sehr Unterschiedliches von unterschiedlichen Menschen verstanden wird. Sie ist damit aber auch ein hochproduktives Konstrukt, um eine zielführende Diskussion über die Zukunft unseres Miteinander in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu gestalten - gerade in Zeiten, in denen der Diskurs sich verschärft, gar aufgrund verhärteter ideologischer Fronten zum Stillstand kommt.
4. Daher erscheint es mir nur logisch, wenn wir heute wieder über die Soziale Marktwirtschaft ins Gespräch kommen in einer Zeit multipler Krisen und überwältigender Herausforderungen.
5. "Freiheit" und "Gerechtigkeit" Schlüsselbegriffe aus der christlichen Tradition, die in der Sozialen Marktwirtschaft miteinander verbunden werden.

* * *